

Die Dummen werden niemals alle [...]

Autor(en): **Bernhardi, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **75 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Dummen werden niemals alle

Wenn jemand, der zu Schwindel neigt,
die Leiter des Erfolgs besteigt,
der braucht, dass er nicht runterfällt,
auch einen, der die Leiter hält.
Nach Überwindung der Gefahr
wird später leider offenbar,
dass jener, wenn er oben ist,
den, der die Leiter hielt, vergisst;
es zeigt sich auch in diesem Falle,
die Dummen werden niemals alle.

Nackte Wahrheit

Wer die nackte Wahrheit meidet,
weil er meint,
dass sie gänzlich unbekleidet
wenig schicklich scheint,
der hüllt sie in das Flitterkleid
verlogener Moral,
denn meistens ist die Unwahrheit
weit weniger fatal.
Ein Schleier sittlichen Getu's,
der hüllt zwar manches ein,
doch wirkt gerade in Dessous
das Nackte erst gemein.

Bern Hardy

Fräulein X und die abartigen Neigungen des Herrn Y ungeachtet der so verschiedenen Struktur dieser Handlungsbereitschaften in das gleiche Sauregurkenglas mit dem Etikett «Das Böse» werfen! Mit der für alle Bereiche zu fordernden *Sachlogik* hat dieses Verfahren jedenfalls nichts gemein. Das ist aber noch nicht alles. Die Verewigung des Bösen in einem Weltbild, das durch ein Dogma als unumstösslich erklärt wurde und nach einer gesellschaftlichen Übereinkunft auch als unantastbar gilt, hat ihre bedenklichen Konsequenzen. Zwar erklären die christlichen Theologen, von einer Gleichgewichtigkeit der Prinzipien Gut und Böse – beziehungsweise einem Bedeutungsgleichgewicht von Gott und Satan – könne keine Rede sein. Auch der Teufel sei ein Geschöpf Gottes und ihm deshalb untertan. Dieses Argument ist jedoch nichts weiter als ein intellektueller Trick, dazu bestimmt, den der Theologie un-

bequemen Dualismus in der Kernsubstanz des christlichen Glaubens formal aufzuheben. Der Böse Geist wurde immerhin für mächtig genug befunden, Gott selber in der Person seines fleischgewordenen Sohnes zu versuchen. Das mit christlichen Glaubensvorstellungen imprägnierte Unterbewusstsein ist weit davon entfernt, die im geistigen Oberstüblein ersonnene formale Aufhebung von «Gut und Böse» nachzuvollziehen. Dem gläubigen Christen wie auch dem Mohammedaner scheint die Gleichgewichtigkeit der beiden Prinzipien durchaus gegeben. Mehr noch: Gut und Böse sind für sie *Wahlmöglichkeiten*; der Mensch ist «frei» und kann sich grundsätzlich oder auch nur fallweise für eine dieser beiden «Möglichkeiten» entscheiden. Diese seltsame Philosophie und die ihr verliehene Überzeugungskraft ist vor allem im Hinblick auf die Erziehung unserer Kinder höchst bedenklich.

Im Religionsunterricht wurden wir unterwiesen, das Gute zu lieben, das Böse aber zu hassen. Das ist eine höchst fatale Lehre, weil damit das *Bösessein gegen das Böse* zu einer Weise des *Gutseins* umgemünzt wird, wobei es der Phantasie der Gläubigen anheimgestellt ist, wo das Böse im Augenblick gerade sein fluchwürdiges Haupt erhebt: bei den Ketzern, auf der Seite des politischen Gegenspielers, zum Beispiel bei den vermaledeiten Linken, bei den Israelis oder den Arabern, den Türken, Kurden oder wo auch immer. Hauptsache, dass es, das Böse, immer irgendwo «da» ist, mit dem schwarzen Scheinwerfer eines weltanschaulich verbrämten Hassbedürfnisses ausgemacht und schliesslich, wenn es irgendwie zu bewerkstelligen ist, von der Erdkruste getilgt wird – mit dem gebührenden sakralen Ernst und mit einer Ehrfurcht heischenden technischen Maschinerie.

Die Philosophie, die das «Bösessein gegen das Böse» als eine Form des Gutseins begreift, liefert Eltern gegenüber ihren Kindern einen billigen Vorwand, aggressive Tendenzen abzureagieren, wie es auch dem Staat zur Rechtfertigung eines *Sühnebedürfnisses* dient, ein strafrechtliches Prinzip, dem noch immer gegenüber dem Grundsatz bestmöglicher Nacherziehung ein zu grosses Gewicht beigegeben wird. Das gleiche «moralische» Prinzip herrscht in den Köpfen chauvinistischer Staatsmänner und ihrer Komplizen im militärischen Sektor. Ihnen geht es darum, mit dem geschliffenen Schwert «die Ehre des Vaterlandes» zu verteidigen, oder einfach darum, schwächeren Nationen, das heisst solchen mit geringerem Zerstörungspotential, zu zeigen, wer auf dieser Welt bzw. im betreffenden Interessengebiet Herr im Hause ist. Staatsführer mit unerwünschten Ansprüchen gilt es zu zähmen oder notfalls – mit dem Segen des lieben Gottes und ohne Rücksicht auf den Grundsatz der Verhältnismässigkeit – zu züchtigen, wobei es keine Rolle spielt, wenn ein ganzes Volk in unermessliches Leid und Elend gestürzt wird (siehe Golfkrieg und Bürgerkrieg in Jugoslawien).

Adolf Bossart